

#320 Edith Stein – Briefe an Roman Ingarden

#335 Ergänzungen zu Band 14 der Werke Edith Steins

#201 *Maria Amata Neyer*

Roman Ingarden, geboren am 5. Februar 1893 in Krakau, Husserlschüler und prominentes Mitglied der Göttinger Phänomenologenschule, begegnete Edith Stein zum erstenmal im Sommersemester 1913 in Göttingen. Zu häufigen Kontakten kam es vom Wintersemester 1914/15 an (vgl. ESW¹ Bd. 7, 276 u.a.). Ingarden promovierte 1916 bei Husserl in Freiburg, ab 1924 war er Dozent in Lemberg und ab 1945 Professor in Krakau. Als Nichtmarxist verlor er 1950 seinen Lehrstuhl, wurde aber nach einigen Jahren rehabilitiert. Ingarden war Mitglied der Polnischen Akademie für Wissenschaften in Warschau. Er starb am 14. Juni 1970 in Krakau.

162 Schreiben (Briefe und Postkarten) Edith Steins an Roman Ingarden sind erhalten. Die Originale befinden sich im Besitz seines ältesten Sohnes, Prof. Dr. Roman Stanisław Ingarden, der uns zum Zwecke der Publikation die Kopien der Handschriften Edith Steins überließ. Dieser Briefband erschien 1991. Während der Vorbereitung stellte sich heraus, daß die Kopie eines der Briefe fehlte, von mehreren anderen fehlten größere Abschnitte. Prof. Ingarden, damals in Übersee weilend, konnte die Ergänzungen nicht rechtzeitig schicken. Inzwischen ließ er uns alles Fehlende zukommen. Wir bringen hier den fehlenden Brief (Nr. 80 a) und sieben weitere, nunmehr vollständig ergänzte Briefe. Die Nummern beziehen sich auf den Briefband. Die Fußnoten wurden soweit ergänzt, daß die Briefe auch für sich allein verständlich sind.

¹ ESW ist die Abkürzung für »Edith Steins Werke«.

Brief 80 a

<Bergzabern>,² 26. I. 22

Lieber Herr Ingarden,

Schelers³ Privatadresse kenne ich nicht. Ich denke: Prof. Scheler, Köln, Universität kommt bestimmt an. In der »neuen Bibel« fand ich vieles Schöne, besonders in dem großen Aufsatz, der wirklich neu ist und nicht bloß abgedruckt. – Ich hatte schon immerfort vor, Ihnen zu schreiben, weil ich nämlich Ihre Bergson-Arbeit⁴ jetzt gelesen habe. Ich fand die Darstellung wie schon früher ausgezeichnet, klar und durchsichtig. Mit der Kritik bin ich auch im wesentlichen einverstanden. Nur an einigen Punkten habe ich bei dem, was Sie Positives hineinbringen, gewisse Bedenken. So glaube ich, daß sich die formale Ontologie etwas anders bestimmt, als Sie es tun, wenn man die Scheidung von f<ormaler> O<ntologie> und apophantischer Logik berücksichtigt. Ferner glaube ich, daß ein Gegenstand sein Wesen ändern kann.

Für heute nur noch herzliche Grüße,
Ihre Edith Stein

² Nach Ausweis der polizeilichen Melderegister weilte Edith Stein vom 30.05.1921 bis 03.08.1921 und vom 23.10.1921 bis zum 05.10.1922 in Bergzabern/Pfalz. Sie wohnte dort im Haus des ihr nahe befreundeten Philosophenehepaares Theodor Conrad und Hedwig Conrad-Martius am Eisbrünnelweg (heute Neubergstr.). Das Ehepaar bewirtschaftete dort eine Obstplantage (vgl. den Aufsatz von Hedwig Conrad-Martius über Edith Stein in: Hochland, Okt. 1958, 38–46; später nachgedruckt in: Briefe an Hedwig Conrad-Martius, München 1960, 61 ff.).

Hedwig Martius wurde am 27.02.1888 in Berlin geboren und starb am 15.02.1966 in Starnberg. Theodor Conrad wurde am 22.12.1881 in Beurich/Saarburg geboren und starb am 25.03.1969 ebenfalls in Starnberg.

³ Max Scheler, geboren am 22.08.1874 in München, bedeutender Philosoph und Soziologe, war zuletzt Professor an der neuerrichteten Universität zu Köln. Scheler starb am 19.05.1928 in Frankfurt/M.; sein Grab ist in Köln.

»neue Bibel«: Damit ist höchstwahrscheinlich Schelers Buch »Vom Ewigen im Menschen« gemeint. Dieses Buch erschien 1921 und war Schelers erste Buchpublikation seit den Kriegsjahren. Er hat es noch ganz im Geist seiner »katholischen Periode« geschrieben. In diesem Werk verfaßte Scheler 5 Beiträge. Der Beitrag »Probleme der Religion« ist nicht nur der umfangreichste dieser 5 Arbeiten, sondern auch der einzige, der 1921 in »Vom Ewigen im Menschen« in Erstpublikation erschien. Dies stimmt überein mit Edith Steins Bemerkung »großer Aufsatz, der wirklich neu ist«. (Diesen Hinweis verdanke ich Dr. Hans Rainer Sepp, Freiburg.)

⁴ Ingardens Doktorarbeit »Intuition und Intellekt bei Henri Bergson«, publiziert in JPPF (dies ist die Abkürzung für »Jahrbuch für Philosophie und phänomenologische Forschung«) Bd. 5, Halle 1922. Bergson, geboren am 18.10.1859 in Paris, zählt zu den bedeutenden französischen Philosophen. Er war Mitglied der Französischen Akademie und Professor am Collège de France, 1927 Nobelpreisträger für Literatur und starb am 04.01.1941 in Paris.

Brief Nr. 92

Postkarte

Absender: Stein, St. Magdalena⁵
Speyer a. Rh.Poststempel: Speyer
24.XI.25

Lieber Herr Ingarden,

heute kam Ihr Brief, und da ich zu einer ausführlichen Antwort sofort doch nicht komme, will ich Ihnen schleunigst versichern, daß mein Schweigen nur auf Zeitmangel beruhte und gar keinen anderen Grund hatte. Ihre Karte hat in mir nur den Gedanken erweckt, daß ich Ihnen längst eine beruhigende Aufklärung über diesen Punkt hätte geben sollen. Es war mir nur gar nie in den Sinn gekommen, daß Sie solche Befürchtungen haben könnten. Ich schreibe mehr, sobald es geht.

Mit herzlichen Grüßen
Ihre E. St.⁶*Brief Nr. 93*St. Magdalena, 29.XI. 25⁷

Lieber Herr Ingarden,

es ist weekend und morgen der 1. Advent – da will ich mal einen großen Anlauf nehmen und mich von meinen ärgsten Schulden befreien. Also: Es ist mir längst klar, daß Sie ein Anrecht haben, über den fraglichen Punkt Aufschluß zu bekommen. Warum ich Ihnen den bisher nicht gegeben habe, weiß ich selbst nicht recht. Vielleicht habe ich damit gerechnet, daß Sie mal kämen und daß es sich dann ergäbe. Vielleicht hat mich die erschreckliche Sachlichkeit Ihrer Briefe davon zurückgehalten, Persönliches zu berühren. Auf alle Fälle fiel es mir nie ein – wie ich schon neulich

⁵ Seit Ostern 1923 war Edith Stein offiziell als Lehrkraft an den Lehranstalten der Dominikanerinnen in St. Magdalena angestellt; es ist wahrscheinlich, daß sie zuvor schon kürzere Zeit dort vertretungsweise Unterricht übernommen hat. St. Magdalena, ein sehr altes Dominikanerinnenkloster, beherbergte 5 Schulen; Edith Stein gab Unterricht am Oberlyzeum und an der Lehrerinnenbildungsanstalt. In St. Magdalena wird das Andenken Edith Steins bis heute sehr lebendig gehalten.– Ende März 1931 verließ Edith Stein Speyer, um in Breslau an ihrer Habilitationsschrift zu arbeiten.

⁶ Die Abkürzung ihres Namens schrieb Edith Stein immer dann, wenn sie das Schreibpapier oder die Postkarte bis zur letzten Ecke vollgeschrieben hatte.

⁷ Mit diesem Datum muß Edith Stein sich geirrt haben, denn der 29.11. war 1925 der erste Adventssonntag.

schrieb –, daß Sie beunruhigt sein könnten. Es wäre so wenig am Platz wie nur möglich. Zunächst muß ich Ihnen sagen, daß die Freiburger Erinnerungen gerade um die Zeit, als ich die Nachricht von Ihrer Vermählung⁸ bekam, durch frische Eindrücke unwirksam gemacht waren, durch eine Geschichte, die in vielem eine unheimliche Analogie mit der Ihnen bekannten aufwies. Einzelheiten erlassen Sie mir wohl. Die Erfahrungen waren mindestens ebenso schmerzlich, aber meine inneren Widerstandskräfte waren gewachsen, so daß ich leichter hindurchkam und, wie ich glaube, gerade dadurch die innere Freiheit erlangt habe. Ich bin jetzt überzeugt, daß ich da stehe, wo ich hingehöre, und bin nur dankbar, daß ich auf diesen Weg geführt worden bin und gehe ihn mit freudigster Hingabe, ohne jede Spur von »Resignation«. Natürlich kann ich an Freiburg nicht mit Freude zurückdenken. Erinnern Sie sich, daß Sie mir damals sagten, ich sei »zu katholisch«? Ich verstand das damals nicht. Heute verstehe ich es und weiß, wie weit Sie recht hatten. Ich empfand in der Tat katholisch. Aber weil mir das katholische Dogma mit seinen praktischen Konsequenzen fremd war, konnte ich das nicht rechtfertigen, was ich empfand, und so verbanden sich der Kopf und die Sinne, um dem Herzen Gewalt anzutun. Was dabei herauskam, wissen Sie. Sie wissen wohl auch, daß ich damals eine Schuld nur bei mir gesucht habe, und heute liegt es mir erst recht fern, über jemand anderes zu Gericht zu sitzen. Von daher steht also nichts zwischen uns. Wenn es mir jetzt schwer fällt, an Sie zu schreiben – das tut es, ich muß mir allemal einen kräftigen Ruck geben –, so hat das ganz andere Gründe. Es liegt zweifellos daran, daß Ihnen die Welt, in der ich jetzt lebe und an der mein ganzes Herz hängt, allem Anschein nach ganz fremd ist – ich weiß nicht, ob immer gewesen oder erst geworden. Ich will natürlich darum den Verkehr mit Ihnen keineswegs abbrechen. Aber wenn keine Notwendigkeit vorliegt zu schreiben und wenn ich von der täglichen Arbeit müde bin und die Wahl habe zwischen vielen Dingen, die noch zu tun sind – dann greife ich unwillkürlich zu etwas, was mir weniger schwer fällt. So kommen die langen Pausen. Sie werden das verstehen und mir darum ebensowenig böse sein, wie ich es Ihnen bin.

Nun noch ein paar Antworten auf Ihre Fragen. Ich kam zu den essentiellen Fragen⁹ noch nicht. Hering¹⁰ hat sie gelesen und wollte Ihnen selbst darüber schreiben. Er ist schon seit längerer Zeit in Straßburg (Kalbstraße 6 oder Rue Kalb, wenn Ihnen das besser gefällt); er hat Ostern dort sein Licentiatenexamen gemacht und schließt eben die Licentiatenarbeit ab.

⁸ Zur Vermählung Ingardens vgl. Brief 65 ESW Bd. 14. Dort unterlief mir in der 1. Anm. ein bedauerlicher Irrtum. Ingarden heiratete die Augenärztin Dr. Maria Adela Pol (geboren am 04.08.1889 in Warschau, gestorben am 02.01.1979 in Krakau). Witosława Radwanska war die Mutter Ingardens.

⁹ Edith Stein meint die Studie Ingardens: »Essentielle Fragen. Ein Beitrag zum Wesensproblem«, publiziert im JPPF Bd. 7, 1927.

¹⁰ Jean Hering wurde am 12.09.1890 in Ribeauville/ Elsaß geboren und studierte in Göttingen, wo Edith Stein ihn kennenlernte (vgl. ESW Bd. 7, Kap. 7 u.a.), Philosophie und evgl. Theologie. Später war er Professor für Neues Testament an der Evgl.-theologischen Fakultät der Universität Straßburg. Hering starb am 23.12.1966 in Straßburg.

Lipps¹¹, den ich mit Hering zugleich in Bergzabern vor 4 Wochen sprach, war mit Ihrer Arbeit weniger zufrieden. – Ich konnte bis vor kurzem noch nicht viel tun, weil ich seit den Sommerferien noch ein paar Vertretungsstunden hatte. Jetzt geht es besser. Ich benütze die meiste Zeit, die mir die Schule läßt, für das Thomasstudium¹² und möchte, wenn möglich, dazu kommen, etwas über die Erkenntnislehre des hl. Thomas zu schreiben. Das wird aber sicher noch sehr lange dauern, wenn es überhaupt wird. – Nun kann ich nicht mehr weiter, und Sie sind gewiß noch lange nicht befriedigt.

Recht herzliche Grüße
Ihre E. St.

Brief Nr. 99

St. Magdalena, 9. X. 26

Lieber Herr Ingarden,

nun will ich also versuchen, einen Brief zustande zu bringen, der Sie erreicht. In der vorigen Woche war ich 3 Tage in Freiburg. Es waren verschiedene persönliche Verpflichtungen, die mich mitten in der Schulzeit dahin riefen, und der Besuch bei Husserl¹³ wurde nur bei der Gelegenheit »mitgenommen«. Aber natürlich war er mir im Grunde die Hauptsache, und ich war der Gelegenheit sehr dankbar. Ich habe den Meister¹⁴ sehr

¹¹ Hans Lipps, geboren am 22.11.1882 in Pirna/Sachsen, gehörte zum engsten Kreis der Husserlschüler. Edith Stein begegnete ihm erstmals im Sommersemester 1913 in Göttingen und war durch viele Jahre mit ihm befreundet. Lipps machte Doktor- und Staatsexamen in Philosophie und in Medizin. Er wurde zunächst Privatdozent in Göttingen, dann Professor für Philosophie der Mathematik in Frankfurt a.M. Edith Stein erwähnt ihn sehr oft in ihren Briefen und Erinnerungen (vgl. ESW Bde. 7, 8, 9 und 14). Lipps fiel im 2. Weltkrieg am 10.09.1941 als Stabsarzt an der Ostfront.

¹² Angeregt durch Freunde, zumal durch Erich Przywara SJ (vgl. ESW Bd. 14. Nr. 88), begann Edith Stein im Sommer 1925 erneut mit philosophischen Studien. Sie übersetzte die bis dahin noch nicht in deutscher Übertragung vorliegenden *Quaestiones disputatae de veritate* des hl. Thomas v. Aquin. Die beiden Bände »Des hl. Thomas von Aquino Untersuchungen über die Wahrheit, in deutscher Übertragung von Edith Stein«, erschienen bei Otto Borgmeyer in Breslau 1931 und 1932; das Wörterverzeichnis erschien 1934.

¹³ Edmund Husserl, Philosoph von Weltrang, Begründer der phänomenologischen Forschungsmethode, wurde am 08.04.1859 in Proßnitz/Mähren geboren. Nach längerer Privatdozentur in Halle wurde er Professor in Göttingen, wo Edith Stein ihn kennenlernte und mehrere Semester lang hörte. Husserl erhielt 1916 einen Ruf nach Freiburg, wo Edith Stein bei ihm den Doktor *summa cum laude* machte. Damals wohnte Husserl in der Lorettost. 40; als Edith Stein seine Assistentin war, hatte sie ein Zimmer »um die Ecke« in der Goethestr. 63. Dank der Initiative von Prof. Hugo Ott befinden sich heute an beiden Häusern Gedenktafeln. Husserl starb in Freiburg am 27.04.1938.

¹⁴ Husserl wurde von seinen alten Schülern »der Meister« genannt. »Er wußte darum und mochte es gar nicht leiden«, schreibt Edith Stein (ESW, Bd. 7, 220).

ausführlich gesprochen, und er war äußerst gütig und herzlich von Anfang bis zum Ende. Er hat mir genau über seine Fortschritte in den letzten Jahren berichtet (Frau Malvine¹⁵ wollte zum Schluß von mir eine »Zensur« für ihren Mann!) und in der Tat, es hat sich alles bei ihm zu einer großartigen Einheit zusammengeschlossen, alle einzelnen Untersuchungen, die ich von früher kannte, fügen sich hinein und haben darin ihren teleologischen Sinn. Aber – nun kommt das wirklich Tragische an der Sache – dieses Ganze lebt wohl in ihm und er kann in guten Stunden davon sprechen, doch ich bezweifle, daß er es je zu Papier, geschweige denn in den Druck bringen wird, und er hat schlechterdings keinen Schüler, der ganz in seinem Sinne arbeitet. Wenn er mal emeritiert wird, dann wird er vermutlich selbst Heidegger¹⁶ als Nachfolger vorschlagen, und der geht seine eigenen Wege. Kaufmann¹⁷ und Becker¹⁸, die er jetzt als Dozenten neben sich hat, stehen scheint's Heidegger näher, jedenfalls entfernen sie sich auch an entscheidenden Punkten von Husserl. Er fühlt das offenbar, ohne es sich recht eingestehen zu wollen. Als ich ihm klar machte, wo mein Weg sich von dem seinen scheidet, war er sichtlich betroffen. Eine sachliche Bedeutung hat das ja kaum für ihn, da ich nicht zu den Leuten gehöre, auf deren Arbeit er rechnet. Aber er hatte mich doch – mit gutem Recht – zu den Allergetreuesten gezählt und es sich nicht wohl recht denken können, daß er bei mir auf eine Welt stoßen würde, die ganz außerhalb der seinen liegt. Auf irgendeine Publikation in nächster Zeit ist nicht zu rechnen. Er wollte einige kleinere Sachen ins Jahrbuch bringen, aber Kaufmann und Becker rieten ihm dringend ab, in der richtigen Meinung, wenn nach 13 Jahren etwas von Husserl käme, dürfte es keine kleine Seitenunternehmung sein, sondern etwas von entscheidender Bedeutung. – Kaufmann war bezüglich Ihrer Einleitung¹⁹ derselben Ansicht wie ich. Ich sah bei ihm die von Rey-

¹⁵ Malvine Husserl geb. Steinschneider, geboren am 07.03.1860 in Klausenburg/Siebenbürgen, heiratete Edmund Husserl am 06.08.1887 in der evgl. Stadtkirche in Wien, in der beide kurz zuvor (Edmund Husserl im April 1886, Malvine Steinschneider im Juli 1887) getauft worden waren. Nach dem Tode ihres Mannes konnte Malvine Husserl – mit Hilfe des Franziskaners Professor van Breda, der auch sämtliche Manuskripte Husserls rettete, – nach Belgien übersiedeln. Während der Zeit der deutschen Besatzung konnte sie untertauchen und überlebte, in Klöstern versteckt, die Verfolgung. 1941 trat sie zur katholischen Kirche über. Malvine Husserl starb am 21.11.1950 in Freiburg und wurde im Grab ihres Mannes auf dem Friedhof in Günterstal beigesetzt. – Edith Stein schreibt über sie an mehreren Stellen ihrer Aufzeichnungen (vgl. ESW Bd. 7, 220 f. u. a.).

¹⁶ Martin Heidegger, geboren am 26.09.1889 in Meßkirch, gelangte durch sein Werk »Sein und Zeit« zu Weltruf als Existenzphilosoph. Er wurde 1928 Nachfolger Husserls in Freiburg. 1933/34 war er Rektor der dortigen Universität. Heidegger starb am 26.05.1976 in Freiburg.

¹⁷ Fritz Kaufmann, geboren am 03.07.1891 in Leipzig, habilitierte sich 1926 bei Husserl in Freiburg. Edith Stein lernte ihn in Göttingen als Husserlschüler kennen und erwähnt ihn oft in ihren Aufzeichnungen (vgl. ESW Bd. 7, 225 f. u. a.). Zahlreiche Briefe Edith Steins an Kaufmann sind erhalten (s. ESW Bd. 8 und Bd. 9). Kaufmann emigrierte 1936 in die USA; er war Professor für Philosophie in Buffalo, später in Zürich. Er starb dort am 09.08.1959.

¹⁸ Oskar Becker, geboren am 05.09.1889 in Leipzig, wurde 1923 nach seiner Habilitation Assistent Husserls. Er erhielt 1931 einen Ruf nach Bonn. Dort starb er am 13.11.1964.

¹⁹ Ingarden hatte die Absicht, seine 1919 erschienene Arbeit »Die Haupttendenzen der

er²⁰. Sie sei – für den alten Stand²¹ – nicht übel, die neueren Probleme seien nicht berücksichtigt. Ich habe dieses Buch für Sie bestellt, da es wohl am besten ist, wenn Sie es selbst ansehen. Hoffentlich gelangt es in Ihre Hände. – Ich benutze die wenige Zeit, die mein Tagesbetrieb mir für die Wissenschaft läßt, um die Erkenntnislehre des hl. Thomas nach den Quaestiones de veritate deutsch zu bearbeiten. Ob ich je an einen Abschluß komme und erst gar zu den Erläuterungen der Grundbegriffe, die ich daran schließen möchte, das steht dahin.

Ich will Ihnen noch erzählen, daß ich in Freiburg sehr froh war und es noch viel schöner fand, als ich es in Erinnerung hatte.

Mit herzlichen Grüßen
Ihre E. St.

Brief Nr. 100

St. Magdalena, 24.X.26

Lieber Herr Ingarden,

die erste Stunde, die ich dafür erübrigen kann, benütze ich, um Ihren großen Brief zu beantworten. Was ich über Husserl schrieb, war mein ganz persönlicher Eindruck. Er selbst gibt sich sehr zuversichtlich und schrieb mir erst gestern wieder in einer Karte von heftiger Arbeit und daß er hoffe, »im Wettlauf mit Freund Hein noch den Sieg davon zu tragen«. Aber da ich dies seit 10 Jahren höre, bin ich sehr skeptisch geworden, und ich glaube, im tiefsten Herzen ist er es auch. – Daß Sie sich »in der phänomenologischen Bewegung nicht mehr orientieren«, habe ich meines Wissens nicht gesagt und jedenfalls nicht gemeint. Sie tun es ja unvergleichlich mehr als ich und – im Verhältnis zu Ihrer sonstigen Arbeit – in erstaunlichem Maße. Es schien mir nur, daß gerade eine Einleitung doch von jemandem geschrieben werden müßte, der, rein äußerlich genommen, im Zentrum steht. Und wer gezwungen ist, abseits zu leben, der tut, glaube ich, gut, seine Arbeit so einzustellen, daß sie von aller »Bewegung« unabhängig ist, d.h. auf ruhige Forschung. Aber ich kann mir denken, daß dies für Sie, wo Sie innerlich so ganz anders zu Ihrer Arbeit stehen als ich, seine großen Schwierigkeiten hat. Darum wäre ich sehr froh, wenn sich möglichst bald eine Reise nach Deutschland für Sie ermöglichen ließe. Und da an ein Stipendium offenbar nicht zu denken ist, fasse ich mir heute ein Herz und spreche etwas aus, was mir lange im Sinn liegt und was ich

Phänomenologen« (in der polnischen Zeitschrift *Przegląd Filozoficzny*) in eine »Einlei-

mir bisher nicht zu sagen traute. Ihr letzter Brief war ja auch in dieser Hinsicht wenig ermutigend, ich wage es aber trotzdem. Also: ich habe hier ein Einkommen (außer freier Wohnung und Verpflegung etc.), das meine Bedürfnisse durchaus übersteigt und behalte immer etwas für solche Zwecke davon übrig²². Was ich an andere abgebe, betrachte ich durchaus nicht als Geschenk, denn ich kann meiner ganzen Lebensauffassung nach das, was in meine Hände kommt, nicht als mein Eigentum ansehen, sondern nur als etwas, was ich sachgemäß zu verwalten habe. So darf ich wohl auch beanspruchen, daß ein solcher Vorschlag auf der anderen Seite nicht als verletzend angesehen wird. Daß von mir niemand etwas erfahren würde, ist ja selbstverständlich. Und ich möchte Sie meinerseits bitten, gar niemandem etwas davon zu sagen. Wenn Sie mir die Freude machen wollten, ja zu sagen, so würde ich Sie nur bitten, mir das Minimum anzugeben, das Sie nötig hätten, und den Zeitpunkt, zu dem Sie es wünschten. Wenn Sie es ablehnen, dann ist gar keine Antwort nötig. Nur, bitte, keinen großen Dankbrief und keine Begründung einer Absage. Das kann ich mir alles allein sagen.

Heidegger hat seit seiner Habilitationsschrift²³ nichts veröffentlicht. Eine sehr große Arbeit über Sein und Zeit²⁴, die seinen prinzipiellen Standpunkt enthält, ist eben im Druck, aber er hat nach (ich glaube) 14 Bogen aufgehört zu drucken und darum stockt das Jahrbuch. Husserl schätzt den ganzen Mann und diese Arbeit sehr hoch ein, trotzdem ihm eben erst aus den Druckbogen die Differenzen zwischen ihnen recht klar geworden sind. Soviel ich aus den Äußerungen von Hörern und besonders von Kaufmann entnehmen kann, handelt es sich dabei im wesentlichen um die philosophische Bewältigung der Realität und des konkreten Lebens, d.h. alles dessen, was Husserl ausschaltet. Und das scheint mir doch der Punkt, nach dem die ganze philosophische Bewegung der letzten Jahre konzentrisch hintendiert: Scheler, Fr. Conrad²⁵, Natorps Alterswerk²⁶, Nikolai Hartmann²⁷ etc. Kennen Sie den von Plessner²⁹ herausgegebenen Philos

²² Diese Feststellung Edith Steins bietet Gelegenheit zu einer Richtigstellung. Es taucht in biographischen Abhandlungen über Edith Stein immer wieder die Behauptung auf, Edith Stein habe bei den Dominikanerinnen in Speyer kein Gehalt bezogen, sondern außer Wohnung und Verpflegung nur ein Taschengeld erhalten. Das ist unzutreffend. Edith Stein bezog das damals übliche Gehalt für Lehrkräfte an solchen Bildungsstätten. Diese aus der Buchführung des Ordens zu belegende Tatsache findet hier eine Bestätigung durch Edith Stein selbst.

²³ Heidegger habilitierte sich in Freiburg mit einer Arbeit über »Die Kategorien- und Bedeutungslehre des Duns Scotus« bei Husserl in Freiburg (Tübingen 1916).

²⁴ Die »sehr große Arbeit über Sein und Zeit« erschien im JPPF Bd. 8, 1927.

²⁵ Fr<au> Conrad = Hedwig Conrad-Martius.

²⁶ Paul Natorp, geboren am 24.01.1854 in Düsseldorf, Philosoph, lehrte in Marburg ab 1885, war ein bedeutender Vertreter der Marburger Schule; er starb in Marburg am 17.08.1924.

²⁷ Nikolai Hartmann, geboren am 20.02.1882 in Riga, lehrte als Philosoph in Marburg, Köln, Berlin und Göttingen; er starb am 09.10.1950 in Göttingen.

²⁸ Helmuth Plessner, geboren am 04.09.1892 in Wiesbaden, war Husserlschüler in Göttingen, studierte außerdem Medizin und Zoologie, wurde ein bedeutender Forscher auf den Gebieten der philosophischen Anthropologie und der Soziologie. Plessner war Dozent

Anzeiger? Es sind bis jetzt 2 Halbbände erschienen, 1925 u. 26 bei Cohen in Bonn. Da ist an *Namen* so ziemlich vertreten, was uns jetzt nahesteht. Beiträge natürlich noch nicht von allen. Die Zeitschrift macht einen recht guten Eindruck; es ist aber noch ungewiß, ob sie sich halten kann. – Die Adresse von Hofmann²⁹ habe ich noch nicht ermittelt, weiß auch nicht, ob es glücken wird. Aber versuchen werde ich es.

Nun noch Ihren letzten Wunsch: die Photographie. Die Erfüllung war Ihnen schon zgedacht, ehe Sie ihn aussprachen. Ich habe gerade im letzten Sommer eine Aufnahme machen lassen auf dringende Bitte einer ehemaligen Schülerin³⁰. Meine Angehörigen finden sie gut, mir selbst scheint etwas Fremdes darin zu sein.

Viele Grüße

Ihre E. St.

Brief Nr. 110

St. Magdalena, 2. X. 27

Lieber Herr Ingarden,

eben bin ich dabei, meine Briefschulden zu erledigen. Und nun kommen Sie doch auch an die Reihe. Hoffentlich fühlen Sie sich nicht gar zu einsam da unten³¹. Ich denke, Kaufmann und Becker werden doch etwas vor Semesterbeginn zurückkommen und dann haben Sie mehr Gesellschaft. Ich wäre ja gern in der Zeit mal hingekommen, aber bis Weihnachten haben wir tatsächlich nicht mehrere Tage hintereinander frei. So geht es nicht. Allerheiligen³² fällt auf einen Dienstag, dann sind der Sonntag und Dienstag schulfrei, aber der Montag dazwischen nicht. Immerhin ist das für Ihren Besuch hier noch der günstigste Zeitpunkt. Wenn Sie nach Bergzabern wollten, müßten Sie es unterwegs (von Karlsruhe aus über den Rhein), sonst hätten Sie einen großen Umweg. Wenn Sie es sehr gern möchten, könnte ich ev<entuell> Sonnabend nachmittag und Sonntag hinkommen. Sie könnten ev. den Montag noch dortbleiben und am Dienstag herkommen. Überlegen Sie das bitte und geben Sie mir Bescheid. Ich müßte bei Conrads anfragen, ob es paßt. Augenblicklich sind beide nach verschiedenen Seiten verreist.

in Köln, emigrierte dann und war zuletzt Professor in Göttingen; er starb dort am 7. 276 f.

²⁹ Heinrich Hofmann, geboren am 12.06.1883, war in Göttingen Husserlschüler und Kommilitone von Ingarden. Er promovierte 1912 bei Husserl. Zur Zeit des Briefes war Hofmann Gymnasialdirektor in Frankfurt/M.

³⁰ Die hier gemeinte Photographie ließ Edith Stein am 04.08.1926 in Breslau anfertigen. Die genannte Schülerin war Clara Baur.

³¹ in Freiburg.

³² Allerheiligen: Fest am 1. November.

Nun etwas zu dem philosophischen Brief. Daß Heidegger etwas Großes ist und daß er uns alle in die Tasche stecken kann, glaube ich auf Grund seines Buches³³ auch. Vorher wußte ich es nicht bzw. ich sah nur die Wirkungen, d.h. seinen großen Einfluß auf die junge Generation. Das Buch las ich zum größten Teil in den Ferien, wurde aber nicht ganz fertig; der Schluß ging unter in allem, was sich seitdem bei mir drängte. Wie sich Husserl mit den großen Differenzen abfindet, weiß ich nicht. Klar sein muß er sich ja darüber. Daß er sonst für fremde Gedanken weniger zugänglich ist als je, fand ich auch, obwohl er *persönlich* so viel milder und aufgeschlossener geworden ist.

Daß man auf dem Wege der Konstitutionsprobleme (die ich gewiß nicht unterschätze) zum Idealismus geführt werden müsse oder könne, glaube ich nicht. Es scheint mir, daß diese Frage überhaupt nicht auf philosophischem Wege entscheidbar ist, sondern immer schon entschieden ist, wenn jemand anfängt zu philosophieren. Und weil hier seine letzte persönliche Einstellung mitspricht, ist es auch bei Husserl verständlich, daß dieser Punkt für ihn indiskutabel ist.

Manches von seinen Sachen hat mir Husserl voriges Jahr erzählt, vieles wird mir neu sein. Ich werde mir gern davon erzählen lassen; was ich aber dazu sagen werde, wird vermutlich nur extemporiert sein. Überhaupt dürfen Sie von mir nicht viel erwarten, und als einen Teil Ihres Studienaufenthaltes müssen Sie diesen Besuch nicht auffassen, sonst gibt es eine große Enttäuschung. An Husserl schrieb ich gestern ein wenig über meine Thomas-Arbeit, das kann er Ihnen vielleicht erzählen. – Ihre Briefe habe ich im August von Breslau mit hergebracht, um sie Ihnen zu geben.

Lassen Sie es sich noch recht gut gehen in Freiburg.

Mit herzlichen Grüßen
Ihre Edith Stein

Brief Nr. 114

St. Magdalena, 8. XI. 27

Lieber Herr Ingarden,

das erste bißchen Zeit, das ich dafür erübrigen kann, benutze ich, um Ihnen zu schreiben. Ich wollte es gern bald tun, als ich von Bergzabern³⁴ kam, weil ich selbst das, was ich Ihnen sagte, als so sehr lückenhaft empfand, so blaß und tot im Vergleich zu der Realität, die dahinter steht. Aber es kam eine Sturzflut von Aufsätzen. Heute habe ich zum erstenmal mei-

³³ »Sein und Zeit«, s. Brief Nr. 100.

³⁴ Edith Stein und Roman Ingarden hatten sich in Bergzabern am 29. Oktober für zwei Tage getroffen.

nen hl. Thomas wieder zur Hand nehmen können. Sie wollen wissen, welchen Eindruck ich von unserer Zusammenkunft hatte: ich glaube, daß sie so günstig verlaufen ist, wie man es nur erhoffen konnte. Wenn man nach 10 J<ahren> Unterbrechung und nach einem Leben in so verschiedenen Verhältnissen frei und offen miteinander sprechen kann, so ist das schon genug. Ich hatte es freilich nicht anders erwartet. Ich glaube sogar, daß wir uns besser verstanden haben als einst in Freiburg. Denn es scheint mir, als wären damals beide zu sehr mit sich selbst beschäftigt gewesen, um den richtigen Blick für einander zu haben. Daß religiös etwas mehr Anknüpfungspunkte da waren, als Ihre Briefe erwarten ließen, hat mich natürlich sehr gefreut. Allerdings hatte ich mir ja schon manchmal gesagt, daß katholische Tradition und Erziehung doch nicht ganz spurlos von Ihnen abgeglitten sein können. Und so ist es mir doch nicht gar so überraschend, daß mein Hineinwachsen in die katholische Welt für Sie eine Annäherung bedeutet. – Ob Ihnen Bücher zu einem näheren Verständnis meines Weges verhelfen können, weiß ich nicht recht. Von dogmatischen Werken vor meiner Konversion hat Möhlers Symbolik³⁵ einen gewissen Eindruck auf mich gemacht. Erst später lernte ich Scheebens³⁶ »Mysterien des Christentums« kennen, die ich sehr liebe und schätze – das erste Werk oder eins der ersten, das nach der großen Wasserflut des Rationalismus sich wieder ganz entschieden auf den Boden des Übernatürlichen stellte und für die ganze neuere Dogmatik grundlegend geworden ist. Ich weiß aber nicht, ob Ihnen das heute schon viel sein könnte. Es scheint mir, als müßten Sie erst auf intellektuellem Wege bis an die Grenzen der ratio und damit an die Pforten des Mysteriums kommen. Vielleicht könnte Ihnen dabei Newman³⁷ helfen, obgleich sein Ausgangspunkt ein anderer ist. Jedenfalls schicke ich Ihnen die Briefe und Tagebücher, sobald sie gedruckt sind. Daß ich Ihnen meinen Weg *nicht* in der Meinung zu schildern suchte, es sei *der* Weg, war wohl deutlich. Ich bin gründlich überzeugt, daß es *soviel* Wege nach Rom gibt wie Menschenköpfe und -herzen. Vielleicht habe ich bei der Darstellung meines Weges das Intellektuelle zu schlecht wegkommen lassen. In der jahrelangen Vorbereitungszeit hat es sicher stark mitgewirkt. Doch bewußtermaßen entscheidend war das reale Geschehen in mir (bit-

³⁵ Johann Adam Möhler, geboren am 6. 5. 1796 in Mergentheim, bedeutender katholischer Theologe, Mitbegründer der Tübinger Schule, später Professor in München; er starb dort am 12.04.1838. Das von Edith Stein genannte Buch ist: »Symbolik oder Darstellung der dogmatischen Gegensätze der Katholiken und der Protestanten nach ihren öffentlichen Bekenntnisschriften«, erstmals erschienen in Mainz 1832.

³⁶ Matthias Josef Scheeben, geboren am 01.03.1835 in Mecklenheim/Bonn, war Professor für Dogmatik am Kölner Priesterseminar; er verfaßte »Die Mysterien des Christentums« als dogmatisches Kompendium, erschienen in Freiburg 1865. Er starb am 21.07.1888 in Köln.

³⁷ John Henri Newman, geboren am 21.02.1801 in London, war Anglikaner und eine führende Gestalt in der Oxfordbewegung. Er konvertierte 1845 zur röm.-kath. Kirche, empfing die Priesterweihe, wurde Rektor der katholischen Universität in Dublin und 1879 zum Kardinal kreiert. Newman führte das Oratorium des hl. Philipp Neri in England ein. Er starb am 11.08.1890 in Birmingham. – Edith Stein übertrug seine »Briefe und Tagebücher bis zum Übertritt in die Kirche«, Bd. 1 der GW, hrsg. von Erich Przywara SJ, Theatiner-Verlag, München 1928.

te, reales Geschehen, nicht »Gefühl«) Hand in Hand mit dem konkreten Bild echten Christentums in sprechenden Zeugnissen (Augustin, Franziskus, Teresa³⁸). Wie aber soll ich Ihnen in ein paar Worten ein Bild jenes »realen Geschehens« schildern? Es ist eine unendliche Welt, die sich ganz neu auftut, wenn man einmal anfängt, statt nach außen nach innen zu leben. Alle Realitäten, mit denen man vorher zu tun hatte, werden transparent, und die eigentlich tragenden und bewegenden Kräfte werden spürbar. Wie belanglos erscheinen die Konflikte, mit denen man vorher zu tun hatte! Und welche Fülle des Lebens mit Leiden und Seligkeiten, wie sie die irdische Welt nicht kennt und nicht begreifen kann, faßt ein einziger, nach außen fast ereignisloser Tag eines gänzlich unscheinbaren Menschendaseins! Und wie seltsam kommt man sich vor, wenn man mit Menschen, die nur die Oberfläche sehen, als einer von ihnen lebt und, ohne daß sie es ahnen oder merken, all dies andere in sich und um sich hat. Fassen Sie sich jetzt an den Kopf ob dieser mysteriösen Dinge? Dann seien Sie mir nicht böse, ich will gern, wenn Sie es wünschen, auf den Boden der ratio zurückkehren, wo Sie sich mehr zu Hause fühlen; ganz habe ich ihren Gebrauch ja nicht verlernt, und ich schätze sie sogar – in ihren Grenzen – sehr viel höher als früher. – Was die essentiellen Fragen³⁹ betrifft: ich kann nur versprechen, sie zu lesen, *sobald* es meine Zeit erlaubt. Aber das ist mein guter Vorsatz, schon, seit es sie gibt. Nun möchte ich mich noch erkundigen, was der Brief Ihrer Frau über ihr und der Kinder⁴⁰ Befinden berichtet. Und dann ist es hohe Zeit, den Tag zu schließen.

Mit herzlichen Grüßen
Ihre Edith Stein

³⁸ Aurelius Augustinus, geboren am 13.11.354 in Tagaste/Numidien, war anfangs Manichäer, ließ sich 387 vom hl. Ambrosius, Bischof von Mailand, taufen und wurde 387 Bischof von Hippo/Nordafrika; er zählt zu den vier abendländischen Kirchenlehrern, war Theologe, Philosoph und Rhetoriker. Augustinus starb am 28.08.430 in Hippo.

Franz von Assisi, geboren 1181, gründete den Orden der Minderbrüder (Franziskaner) und gilt als eine der größten Gestalten der Christenheit; er starb 1226 in Assisi.

Teresa von Avila, geboren am 28.03.1515 in Avila, wurde Karmelitin, Ordensreformato-
rin, Mystikerin, bedeutende Schriftstellerin und Kirchenlehrerin. Ihre Selbstbiographie hat in Edith Steins Konversionsgeschichte eine Rolle gespielt; sie gab den Ausschlag zum Eintritt in die *katholische* Kirche. Teresa starb am 04.10.1582 in Alba de Tormes.

³⁹ Siehe Brief Nr. 93, Anm. 9.

⁴⁰ Ingarden hatte drei Söhne: Roman Stanisław (geboren am 01.10.1920), Jerzy Kazimierz (geboren am 19.10.1921, gestorben am 25.02.1947) und Janucz Stefan (geboren am 17.08.1923).

Brief Nr. 120

St. Magdalena, 10. II. 28

An diesem Brief fehlen nur die letzten Worte:

... als es ohne unsere Abmachung wohl der Fall gewesen wäre.

Alles Gute und herzliche Grüße
Ihre Edith Stein

Brief Nr. 145

St. Magdalena, 22. X. 30

Lieber Herr Ingarden,

gewiß warten Sie schon wieder sehr auf eine Bestätigung, aber meine Zeit wird immer knapper.

Eben habe ich die Vorrede⁴¹ gelesen. Daß der Zweck der Arbeit klar gelegt wird, ist gut und notwendig. Auch die Abgrenzung gegen Husserl kann nützlich sein. Da würde ich aber manches gern gekürzt sehen, was in der jetzigen Form einen falschen Eindruck machen könnte. So S. IV f. die Angaben über die Entstehung der Arbeit. Die wirken in ihrer peinlichen Genauigkeit doch wie eine Sicherung der Priorität (ich weiß, daß es nicht so gemeint ist, aber der Anschein ist da und kann durch die nachträgliche Versicherung des Gegenteils nicht aufgehoben werden). Ich würde an Ihrer Stelle den ganzen Abschnitt in einen Satz zusammenziehen. Aus demselben Grunde würde ich die Unterschiede nicht in so kleine Einzelheiten verfolgen, wie es S. VII f. geschieht, sondern Nr. 5 und 6 weglassen. Es kann da leicht das peinliche Gefühl erweckt werden, als sollte Ihre Selbständigkeit recht nachdrücklich bewiesen werden. Der 1. Satz von Nr. 7 scheint mir als Ersatz für das Wegfallende zu genügen. Andererseits brauchte vielleicht Husserls *praeminentia* nicht gar so dick aufgetragen zu werden.

Solange ich keinen anderen Bescheid habe, schicke ich das Ms. noch nicht an Niemeyer.

⁴¹ Ingarden hatte Edith Stein das Ms. zur Vorrede seines Buches »Das literarische Kunstwerk« geschickt. Das Buch erschien im folgenden Jahr im Max Niemeyer Verlag (damals Halle a. d. Saale).

Daß Husserl die Vorrede, wenn Sie in diesen Punkten die Sache noch etwas diskreter formulieren, übelnimmt, glaube ich nicht. Er hat mir auf meine briefliche (sehr entschiedene) Stellungnahme⁴² lange Zeit nicht geschrieben. Kürzlich kam aber eine Karte, die darauf einging und so herzlich abgefaßt war wie nur möglich. Sein Schweigen ist meist nicht auf Verstimmung zurückzuführen.

Hoffentlich geht es Ihrem Jüngsten wieder gut.
Mehr zu schreiben gestattet die Zeit nicht.

Herzlichst Ihre E. St.

Brief Nr. 154

Münster i.W., 11.XI.32
Collegium Marianum

<Ende des Briefes:>

Mit herzlichen Grüßen, auch an Ihre Frau und Ihre Söhne,
Ihre Edith Stein

⁴² Vermutlich zu Husserls Werk »Formale und transzendente Logik, Versuch einer Kritik der logischen Vernunft«, das Husserl als Separatum des 10. Bds. seines Jahrbuchs Edith Stein hatte zusenden lassen. Sie dankte ihm für das Buch am 10.09.1929, mußte aber eine Stellungnahme – die verschollen zu sein scheint – noch aufschieben.